



## Im Labor für ein besseres Leben mit dem Bechterew

**Die Forschung ist für die Behandlungsfortschritte beim Morbus Bechterew enorm wichtig. Dies sehen auch viele SVMB-Mitglieder so. Neben den klinischen Studien mit Patienten ist auch die Forschung im Labor entscheidend. Hier leistet das Institut für Rheumaforschung Pionierarbeit in der Schweiz. (lg)**

Vielen Mitgliedern der SVMB ist die Forschung für eine bessere Behandlung des Morbus Bechterew ein wichtiges Anliegen. So finden es gemäss der letzten SVMB-Mitgliederumfrage 95 % der Befragten wichtig, dass die Forschung gefördert wird, wobei sich eine Mehrheit davon verbesserte Behandlungsmöglichkeiten (90 %) und Erkenntnisse über die Ursachen der Krankheit (71 %) erhofft. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Stiftung SCQM (Swiss Clinical Quality Management), welche die schweizerische Bechterew-Datenbank führt. Anhand der von ihr gesammelten Patientendaten können Forschende in der Schweiz Studien durchführen, durch die beispielsweise die Behandlung mit Medikamenten oder die Bechterew-Bewegungstherapie verbessert werden können.

### Wirklich verstehen, was passiert

Wichtig ist aber auch die sogenannte Grundlagenforschung, also jene Forschung, die sich mit noch unerforschten Zusammenhängen des Morbus Bechterew und verwandter Krankheiten beschäftigt. Die Forschenden betreten oftmals Neuland, ohne ge-

nau voraussagen zu können, ob eine Erkenntnis tatsächlich zum erhofften medizinischen Fortschritt führen wird. Dies ist das Handlungsfeld der traditionellen Forschungsuniversitäten. In der Schweiz befinden sich die wichtigsten Zentren für die Rheumaforschung an den Universitäten von Zürich, Genf und Lausanne. Hier arbeiten hochspezialisierte Forschungsgruppen daran, Zusammenhänge zum Beispiel der Bechterew-Entzündungen verstehen zu lernen. Diese Arbeit bringt selten schnelle Erfolge, sie ist aber dennoch unverzichtbar, wenn wir wirklich verstehen wollen, was beim Morbus Bechterew im Körper passiert und wie man dieses Geschehen und damit auch das Leid der Betroffenen irgendwann vielleicht lindern kann.

### Über Fach- und Institutionsgrenzen hinweg

Wie in vielen anderen Bereichen ist gerade auch in der Forschung die interdisziplinäre und institutionenübergreifende Zusammenarbeit absolut entscheidend für den Erfolg. Deshalb gibt es in der Schweiz das «Institut für Rheumaforschung» oder auf Englisch das «Institute of Rheumatology Research», kurz IRR. Unter dem Dach dieses Instituts arbeiten die Rheumaforschungsgruppen der Schweizer Universitäten zusammen. Die wichtigsten Aufgaben des IRR sind das Gewinnen von finanziellen Mitteln für die Forschungsprojekte, die Förderung und Koordination der verschiedenen Forschungsgruppen und -projekte sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Der letzte Punkt ist deshalb wichtig, weil

die Ergebnisse solcher Studien für Laien oder Personen, die in anderen Fachgebieten tätig sind, oft sehr schwer verständlich sind. Deshalb hat das Institut für Rheumaforschung unlängst seinen Internetauftritt neu lanciert. Dies geschah unter der Federführung von Judith Safford, SVMB-Aktivmitglied, Bechterew-Bloggerin und Geschäftsleiterin beim Institut für Rheumaforschung. Durch die verständliche Kommunikation von Forschungsergebnissen, so hofft man beim Institut für Rheumaforschung, könnten nicht nur Betroffene den Nutzen dieser Forschung sehen. Sondern es geht auch darum, finanzielle Mittel zu beschaffen. Und dies wird laut Professor Cem Gabay, Genfer Rheumatologe und Leiter des Forschungsinstituts, in Zukunft immer wichtiger – aber eben auch nicht einfacher (siehe Interview).



Prof. Dr. Cem Gabay

## «Die Beschaffung von Mitteln wird schwieriger»

**Prof. Dr. med. Cem Gabay, Chefarzt Rheumatologie am Universitätsspital Genf (HUG), ist Leiter des Instituts für Rheumaforschung. Im Interview erklärt er, wie sich die Forscher vernetzen und wieso deren Arbeit auch für Bechterew-Patienten wichtig ist.**

**Herr Prof. Gabay, welche Strategie verfolgt das Institut für Rheumaforschung in Sachen Forschung über den Morbus Bechterew?**

Wir wollen die Grundlagenforschung im Bereich der rheumatischen Erkrankungen fördern und unterstützen. Es geht vor allem um die entzündlich-rheumatischen Formen wie den Morbus Bechterew. Die Forschenden in den verschiedenen Laboratorien versuchen, die Zusammenhänge auf der zellulären und molekularen Ebene besser zu verstehen. Diese Grundlagenforschung hat letztlich auch einen Einfluss auf die Behandlung des Morbus Bechterew.

**Wie funktioniert die Zusammenarbeit der verschiedenen Forschungsgruppen genau und welchen Beitrag kann das Institut für Rheumaforschung leisten?**

Die Forschungsgruppen und Institutionen, die im IRR zusammengeschlossen sind, haben eine gute Sichtbarkeit und werden auch vom Nationalfonds und von privaten Stiftungen unterstützt. Doch alle Forschenden und Gruppen verfügen über unterschiedliche Erfahrungen. So hat sich das biomedizinische Institut in Bellinzona zum Beispiel auf die Zusammenhänge zwischen der Immunologie und den

entzündlichen Krankheiten spezialisiert. Das IRR unterstützt die Projekte finanziell und durch die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den Forschungsgruppen. Diese findet zum einen in den Projekten statt und zum anderen im Rahmen eines jährlichen Treffens der Forschenden aus allen Gruppen. Dieser Austausch ist sehr wichtig, um die Arbeit der einzelnen Teams voranzutreiben. Denn jedes Team hat andere Spezialgebiete, von denen die anderen Gruppen wiederum profitieren können. Schliesslich konnten wir auch eine Gruppe für junge Forschende gründen, die «junior group», die den Nachwuchs in der Rheumaforschung sichern soll.

**Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen für die Erforschung des Morbus Bechterew und anderer rheumatischer Erkrankungen in den nächsten Jahren?**

Die Forschung ist in der Schweiz schon auf einem vergleichsweise hohen Niveau – aber sie könnte noch besser sein. Die Beschaffung von finanziellen Mitteln gewinnt allgemein an Bedeutung, und sie wird schwieriger. Doch je mehr Geld vorhanden ist, desto mehr kann geforscht werden und desto bessere Ergebnisse können erzielt werden – auch zugunsten der Betroffenen. Denn die Grundlagenforschung entwickelt Werkzeuge, die dann auch in klinischen Studien, zum Beispiel über den Morbus Bechterew, angewendet werden können.

Weitere Informationen unter  
→ [www.irr-research.org](http://www.irr-research.org)

### Wie kann ich als Betroffener die Forschung unterstützen?

Auch für Bechterew-Betroffene lohnt es sich, die Forschung im Bereich des Morbus Bechterew zu unterstützen. So können sie zum Beispiel bei der Schweizerischen Bechterew-Datenbank von SCQM (Swiss Clinical Quality Management) mitmachen. Dadurch können wichtige Daten gesammelt werden und die Patienten haben jederzeit Zugriff auf ihren Krankheitsverlauf und die medikamentöse Behandlung. So kann zusammen mit dem behandelnden Rheumatologen geschaut werden, wie gut die Behandlung funktioniert und wo noch Verbesserungspotenzial besteht. Durch die Forschungsprojekte, die mit Daten aus dem SCQM-Register durchgeführt werden können, ist es möglich, wichtige Erkenntnisse zum Krankheitsbild und zur Behandlung zu gewinnen. So können neue Medikamente entwickelt und irgendwann vielleicht Ansätze zur Heilung gefunden werden. Interessierte können sich an die SCQM-Geschäftsstelle (→ [www.scqm.ch](http://www.scqm.ch)) oder an Ihren behandelnden Rheumatologen wenden.